

Die Zukunft Indiens.

Zur Ankunft von C. Ch. Bose in Tokio.

Die Ankunft Subhas Chandra Boses in Japan und der Empfang des indischen Nationalistenführers durch den japanischen Ministerpräsidenten Tojo, so schreibt die „Deutsche Dipl. Korr.“, ist ein politisches Ereignis, das in Europa wie in Ostasien gewürdigt wird. Bose ist der einzige führende indische Nationalist, der sich gegenwärtig in Freiheit befindet. In Berlin und Rom gewann er sich als Klarbildender und berebter Anwalt des indischen Freiheitskampfes bald Freunde. Er wurde mehrmals vom Reichsaussenminister und später auch vom Führer und Duce empfangen. Bose erhielt in Europa die Überzeugung, daß die Völker der Dreierpaktstaaten und das indische Volk in ihrem gemeinsamen Kampf gegen den britischen Imperialismus natürliche Bundesgenossen sind.

So ungern man Bose in Berlin scheiden sah, fanden die Beweggründe, die ihn nach Ostasien zurückführten, volles Verständnis. Indien ist heute zum Nachbarn des japanischen Herrschaftsbereiches geworden. Der Siegeszug Japans in Südostasien hat dem indischen Freiheitswillen mächtigen Auftrieb gegeben. Die Aufgaben, die Bose in Ostasien vorfindet, sind vielfältig und weittragend. Ministerpräsident Tojo hat in seiner großen Rede vor dem Reichstag dem indischen Volk abermals die Hand hingestreckt. Er hat den Entschluß Japans verkündet, den britischen Einfluß in Indien auszumerzen und das indische Volk bei der Erlangung seiner Freiheit zu unterstützen. Aus der Haltung, die Japan gegenüber den anderen Völkern eingenommen hat, die seine Eroberungen aus der angelfächlichen Einflusssphäre in die Sphäre eines gemeinsamen ostasiatischen Wohlstandes überführten, wissen die Indier, daß solchen Verprechungen die Tat folgt.

Die Beistützung, mit der Bose sich von seiner indischen Heimat nach Berlin und Rom und von dort wieder nach Tokio begeben hat, die Herzlichkeit, mit der er in allen Ländern, die er unterwegs berührte, aufgenommen wurde, sind für das indische Volk ein neuer Beweis, daß die Welt aufgehört hat, angelfächlich zu sein. Daß den englischen Herren Indiens die Nachricht von der neuerlichen Reise Boses nicht angenehm sein wird, bedarf keiner Erwähnung. Die Lage in Indien hat sich für die Engländer keineswegs gebessert. Am Beispiel Indiens zeigt sich die Unfähigkeit der Engländer zu zeitensprechenden Lösungen. Der Mangel an staatsmännischer Kraft verurteilt die britische Herrschaft über Indien zum Ende, wie er die britische Heamonie über Europa beendet hat. Die Kraft zur nationalen Wiedergeburt und zur Befreiung von der Fremdherrschaft muß das indische Volk in sich selbst erzeugen. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Prozeß im Gange ist und daß er unter der Führerschaft echter indischer Patrioten wie Bose seiner natürlichen Krönung mit der Freiheit des indischen Volkes zustrebt.

Subhas Chandra Bose empfing in Tokio die Vertreter der Presse. Er erklärte u. a.: „Die Mächte des Dreierpattes haben dem indischen Volk in seinem Freiheitskampf bereits große Hilfe geleistet und sich damit den Dank des gesamten indischen Volkes erworben. Darüber hinaus wissen wir aber, daß es unsere Pflicht ist, für unsere Freiheit mit dem eigenen Blute zu bezahlen. Das indische Volk wird nur nach einer Feuerprobe fähig sein, sich seine Freiheit zu erhalten und diese zu verteidigen. Unser Feind hat das Schwert gezogen, so daß wir ihn nur mit der gleichen Waffe bekämpfen und schlagen können. Aus eigener Kenntnis der Kriegslage habe ich die Überzeugung gewonnen, daß die Mächte des Dreierpattes und ihre Verbündeten liegen werden, wie lange der Krieg auch dauern möge.“ Zur Ernennung Bawells zum Vizekönig bemerkte Bose, daß dies kaum eine Veränderung in der Verwaltung Indiens bringen dürfte. Man könne aber erwarten, daß damit der militärische Druck und die Gewalt, die auf das indische Volk bereits ausgeübt würden, in Form einer Militärdiktatur noch verhärtet würden.“

Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“.

In einem Erlaß des Führers heißt es: „Ich verleihe in Anerkennung des hervorragenden Einsatzes meiner SA im Kampf für das Großdeutsche Reich der 60. Infanterie-Division (mot.) mit dem Tage der Eingliederung des SA-Regiments „Feldherrnhalle“ den Namen „Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“. Ich würdige damit zugleich den heldenhaften Kampf der bei Stalingrad gebliebenen Angehörigen der 60. Inf.-Div. und bin gewiß, daß Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Grenadier-Division „Feldherrnhalle“, dem Vorbild ihrer gefallenen Kameraden getreu, alles daransetzen, um den Kampf für das Reichs Freiheit und Größe zum siegreichen Ende zu führen.“

Auf dem Reichsparteitag 1936 verlieh der Führer der SA Wachstanz den Ehrennamen „Feldherrnhalle“. Sie empfing damit zugleich den Auftrag, die kämpferische Gesinnung der SA zu pflegen. Am 12. 1. 1937 ernannte der Führer den Reichsmarschall Göring, den ersten Führer der SA, zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle“, deren Freiwillige fortan in die harte Schule militärischer und weltanschaulicher Durchbildung genommen wurden. Die SA, und mit ihr die Standarte „Feldherrnhalle“ sind stolz auf die hohe Zahl von Tapferkeitsauszeichnungen an Soldaten, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Zwei Männer der SA erhielten das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, 15 das Eichenlaub, 192 das Ritterkreuz. Ruhmvoll kämpften Männer der Standarte als Kern der Fallschirmjäger- und Luftlandtruppen bei der Erstürmung des Forts Eben Emael in Rotterdam und auf Kreta sowie als Sturmabteilung „Feldherrnhalle“ im Verband eines Inf.-Rgts. beim Durchbruch durch die Maginotlinie und im Osten. In den schweren Abwehrkämpfen des Winters 1941/42 am Wolchow erwarb sich eine ihrer Kompanien, die bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone dem bolschewistischen Ansturm standgehalten hatte, bei ihren Kameraden den Ehrennamen „Hort-Wessel-Kompanie“. Der Fronteinsatz der SA wurde durch den Führer zum ersten Male am 9. 8. 1942 dadurch besonders gewürdigt, daß er das Inf.-Rgt. 271, in dessen Reihen das Bataillon „Feldherrnhalle“ kämpfte, zum Gren.-Rgt. „Feldherrnhalle“ erhob. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Regiments „Feldherrnhalle“ beginnt nunmehr durch seine Eingliederung in die 60. Inf.-Div. Sie ging aus der in Danzig aufgestellten Brigade „Oberhard“ hervor, in der ebenfalls freiwillige SA-Männer dienten. Die Brigade war an der Verteidigung Danzigs und der Einnahme Gotenhafens hervorragend beteiligt. Im Westen führte die zur Division verstärkte Brigade Befestigungswerke in den mittleren Vogesen, und im Baltanfeldzug drang sie als Spitze eines Armeekorps bis Pristina vor. Im Krieg gegen

Der Grund seiner Reise nach Japan sei, die Indier in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen. Man dürfe überzeugt sein, daß auch die Anhänger Gandhis zur geeigneten Zeit die Waffen ergreifen würden, um sich für die Freiheit des Landes einzusetzen.

Telegramm des Reichsaussenministers an Bose.

Reichsaussenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Subhas Chandra Boses in Tokio an diesen folgendes Telegramm: „Zu Ihrer Ankunft in Ostasien schicke ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und mich gerichteten Abschiedstelegramme, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf des indischen Volkes allen Erfolg.“

Die Militärdiktatur Bawells in Indien.

Die Ernennung des Feldmarschalls Bawell zum Vizekönig in Indien sei, so sagte der Sprecher der Indischen Unabhängigkeitsliga in Bangol, ein deutliches Zeichen für die ernste Lage in Indien. Die Militärdiktatur Bawells sei beschlossen worden, da man eingesehen habe, daß nur noch eine Militärdiktatur den Briten eine Regierungsbasis in Indien biete. Mit Bawells Amtsantritt werde die nationale Revolution in Indien nur beschleunigt.

Die Luftschlacht bei Lunga.

In der erfolgreichen japanischen Luftschlacht bei Lunga verlor der Feind insgesamt etwa 45 000 B.M.E. Schiffsraum. Der feindliche Geleitzug mit wertvollster Ladung befand sich kurz vor der Einfahrt in den Hafen, als der japanische Angriff stattfand. Die Luftschlacht wurde mit ungeheurer Erbitterung geführt. Der Gegner hatte den Geleitzug vom Lande her durch etwa hundert Jäger geschickt, die sich den Angreifern entgegenwarfen. Auch auf japanischer Seite waren etwa einhundert Bomber und Jäger eingesetzt. Im Verhältnis zum erzielten Erfolg können die japanischen Verluste an Flugzeugen als gering angesprochen werden.

Zur Lage im Pazifik.

Der Stillstand der militärischen Operationen im Pazifik, so meint die englische Zeitung „Economist“, ermöglichte es den Japanern zumindest, ihre langfristigen Entwicklungspläne in ihrem neuen Empire im Süden durchzuführen. Japans Stärke vor heute liege in erster Linie in der Vollständigkeit seiner wirtschaftlichen Versorgung. Japan könne sich im pazifischen Raum aus eigenen Kräften alles beschaffen, was es braucht. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch betrachtet sei seine Lage durchaus zufriedenstellend. Die Japaner hielten den Feind überall an der Außenlinie ihres Reiches. Sie hätten dafür gesorgt, daß jeder feindliche Angriff bereits in seinen Anfängen stecken bliebe.

„Im Glauben an die Zukunft gestärkt.“

Wangtschingwei erklärte zur Rede Tojos: „Ich bin fest überzeugt, daß alle ostasiatischen Völker durch diese Rede im Glauben an ihre Zukunft und an den siegreichen Verlauf des Krieges gestärkt und in ihrem Zusammenhalt gefestigt worden sind. Nun, da alle englischen und nordamerikanischen Einflüsse beseitigt sind, wollen wir in tiefer Dankbarkeit für die japanische Freundschaft mit begeistertster Kraft die Bewirtlichung des gemeinsamen chinesisch-japanischen Gedeihens anstreben, um das Ziel des großasiatischen Krieges sobald wie möglich zu erreichen.“ Die japanische Behörde hat der nationalchinesischen Regierung den Gewinn der von ihr verwalteten chinesischen Unternehmungen in Höhe von über 300 Millionen Yen übergeben.

die Sowjetunion reichte sie in ungeklümmtem Angriff im Süden der Ostfront Sieg an Sieg, stürmte Rostow, durchstieß nach der Kesselschlacht bei Charkow im Mai 1942 den großen Donbogen, überschritt den Don und bildete dann gemeinsam mit anderen Divisionen den Sperriegel zwischen Don und Wolga nördlich Stalingrad. In dem heftigen Kampf der 6. Armee hielten auch die Regimenter der 60. Inf.-Div. unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen. Neu aufgestellt trägt die Division jetzt nach dem Willen des Führers den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“. Die enge Verbundenheit zwischen der SA und der Wehrmacht findet damit besonders sinnfällig ihren Ausdruck. Freiwillige aus den Reihen der SA werden vorwiegend in den Regimentern der Division den grauen Rod tragen. Sie werden im Geiste jener Nationalsozialisten, die vor 20 Jahren vor der Feldherrnhalle für Deutschlands Zukunft in den Tod gingen, und ihrer Kameraden, die sich bei Stalingrad dem Bolschewismus entgegenwarfen, im Kampf für Deutschlands Größe und Freiheit immer in vorderster Linie stehen, bis der Sieg errungen ist.

Die Grüße des Reichsmarschalls.

Reichsmarschall Hermann Göring richtete an SA-Obergruppenführer Zittner ein Schreiben, in dem es heißt: „Als erster SA-Führer und Chef der Standarte „Feldherrnhalle“ erfüllt es mich mit besonderem Stolz, daß der Führer den bedingungslosen Einsatz und vorbildlichen Kampfsgeist aller in den Reihen der großdeutschen Wehrmacht im heutigen Schlachtfeld der Nation kämpfenden SA-Männer in dieser Weise gewürdigt hat. In der Gewißheit, daß auch weiterhin die Männer der SA in letzter Einsatzbereitschaft und beispielhafter Treue zum Führer und Reich im Kampf um Großdeutschlands Zukunft in vorbildlicher Weise ihren Mann stehen, grüße ich an diesem Ehrentage die Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“.

Großbauwerk im Osten.

Reichsminister Speer übergab im Osten ein wichtiges Großbauwerk, das von Frontarbeitern der O.S. und Pionieren unter schwierigsten Umständen zum festgesetzten Termin fertiggestellt wurde, seiner Bestimmung. Dabei überreichte er dem O.S.-Einsatzgruppenleiter, Architekt Prof. Bruggmann, das Ritterkreuz zum Kriegseisenkreuz mit Schwertern. Walter Bruggmann, der sein Können als Ingenieur in den Dienst des Krieges gestellt hat, wurde 1887 als Sohn des Sprachforschers Unterstaatsprof. Karl Bruggmann in Leipzig geboren. Bis zum Beginn des Krieges war sein Schaffen als Stadtbauamt mit Nürnberg auf das engste verknüpft, ganz

Der OKW-Bericht vom Sonnabend.

28 Abschiffe im Mittelmeerraum.

An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes schloß ein Nachtangriff zweier feindlicher Brigaden. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste.

Die Luftwaffe versenkte in der Wolgagegend wieder zwei Handelschiffe von 8000 und 3000 B.M.E. und beschädigte zwei weitere von mittlerer Größe.

Im Seegebiet von Pantelleria trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bomben.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 28 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Bei dem Luftangriff in der Nacht zum 18. Juni gegen den algerischen Hafen Djidjelli wurden, wie nunmehr festgestellt werden konnte, ein Transporter von 6000 B.M.E. vernichtet und zwei weitere Schiffe beschädigt.

(Wiederholt, da in einem Teil der Sonnabendausgabe nicht enthalten.)

besonders, nachdem ihn Architekt Speer mit der obersten Bauleitung der Reichsparteitagbauten beauftragt hatte. Gleichzeitig berief ihn der Generalbauinspektor zum Leiter der Generalbauleitung für die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Mit Kriegsbeginn wurde Prof. Bruggmann der technische Leiter des Bauamtes Speer, der im harten Winter 1941/42 zur Beseitigung der Verkehrsbehinderungen der Reichsbahn im Osten eingesetzt wurde. Nach der Verzeichnung des Bauamtes mit der O.S. wurde Bruggmann Leiter der Einsatzgruppe Rußland-Süd der Organisation Todt.

Deutschland wird niemals kapitulieren!

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, sprach in einem südwestdeutschen Großbetrieb. Der deutsche Arbeiter, so sagte er, müsse heute wissen, daß er von Menschen geführt werde, die nicht vom grünen Tisch her und nicht aus einer ganz anderen gegensätzlichen Sphäre sich etwa als Besserwisser und Unterbrüder aufschwangen wollten. Das nationalsozialistische Deutschland werde auf noch so verlockende Angebote, hinter denen sich die jüdische Frage verberge, nicht hereinfallen. Das eine könne er unseren Feinden sagen: „Deutschland wird niemals kapitulieren! Die Vögel von 1918 haben es immun gemacht. Das Reich hält alle Möglichkeiten zur Erringung des Sieges in seiner Hand. Diese sind so gewaltig, daß es den Krieg gar nicht verlieren kann. Der totale Arbeitseinsatz brachte nie geahnte Reserven zum Vorschein. Er wird noch ständig erweitert und vertieft. Ein Dreifaches an schaffenden Händen gegenüber dem ersten Weltkrieg arbeitet heute in Deutschland, ganz abgesehen von den uns zusätzlich zur Verfügung stehenden besetzten Gebieten. Neben allen anderen militärischen und wirtschaftlichen Vorteilen haben wir in diesem Krieg auch die besseren Nerven, die flegelstehend sein werden.“ Mit einem Appell an die Arbeiter und Arbeiterinnen, an Betriebsführer und Ingenieure, an alle Schaffenden der Strenge und der Fröude, auch weiterhin in einem nie erlahmenden Glauben an den deutschen Endsieg das Letzte an Pflichterfüllung und Arbeitseifer herzugeben, schloß Sautel seine mit stürmischen Zustimmungskundgebungen aufgenommenen, siegesgewissen Ausführungen.

Verpuffte Feindhege in Finnland.

Das führende Mitglied der finnischen Vaterländischen Volkspartei J. Nikkila erklärte der Zeitung „Man Suunto“ über die Stimmung in seinem Wahlkreis Südböten, die Bevölkerung empfinde eine feste Verbundenheit mit dem Waffenbruder Deutschland und es herrsche die allgemeine Überzeugung, daß gerade das Bündnis mit Deutschland der Weg sei, die jahrhundertalte Gefahr aus dem Osten zu bannen. Deutschlands Sieg sei auch der Sieg Finnlands. Die Agitation Englands und Amerikas gegen Deutschland hätte unter der Bevölkerung gerade das Gegenteil hervorgerufen und der deutschlandfreundlichen Stimmung keinen Abbruch getan.

Rumänen und Deutschland.

In der rumänisch-deutschen Soldatenstunde des rumänischen Rundfunks sprach Kriegsminister General Pantazi zum bevorstehenden Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten. Er sagte u. a.: „Dieser Krieg ist ein Aufbäumen unseres Selbsterhaltungstriebes gegenüber dem Tode. Die imperialistischen Pläne der Sowjets setzen die Zerstörung des rumänischen Nationalismus voraus. Die Wunden, die die Sowjetunion Rumänien im Juni 1940 schlug, waren eine bittere Warnung für die europäische Sicherheit.“ Marschall Antonescu habe angesichts dieser Gefahr das alte Bündnis König Karls I. mit Deutschland wieder erneuert. „Heute wie in der Vergangenheit“ — so schloß General Pantazi — „ist Rumänien der lokale Verbündete Deutschlands in diesem Kampf für die Verteidigung der Zivilisation und für seinen nationalen Bestand. Der Krieg ist jetzt in seine akute Phase getreten. Unsere Armee ist von der gleichen Entschlossenheit und von dem gleichen Vertrauen wie zu Anfang besetzt. Nach allen Prüfungen wird die Stunde unserer nationalen Erfüllung kommen.“

Arbeitsdienstplicht in Italien.

Das Korporationsministerium gibt die Einführung einer Arbeitsdienstplicht in Italien bekannt. Alle Frauen der Jahrgänge 1919 bis 1925 und die Männer der Geburtsjahrgänge von 1907 bis 1925 sollen unter die neuen Gesetze, die am 1. Juli in Kraft treten. Ferner sollen alle nicht notwendigen Arbeiten eingestellt und die dadurch frei gewordenen Mittel anderweit verwendet werden.

Neue Zwischenfälle zwischen Marokkanern und Jantees.

In Casablanca kam es wieder zu heftigen Schlägereien zwischen Marokkanern und USA-Soldaten. In einem Kaffeebelästigten Amerikaner frieblich dahingehende marokkanische Kaffeehausgäste. Amerikanische Polizei geriet bei dem Versuch, die Streitenden auseinanderzubringen, in Konflikt mit herbeigeeilten marokkanischen Stadtpolizisten. Die beteiligten marokkanischen Polizeibeamten wurden mit Dienstentlassung bestraft. Aus der Ortschaft Mechiel bei Kifri, wo sich USA-Truppen in Aufstellung befinden, wird ein Zwischenfall gemeldet, bei dem drei amerikanische Soldaten getötet wurden.

Aus Stadt und Land

Sommer Sonnenwende.

Wenn nach einigen grünlich verregneten Wochen plötzlich wieder die Sonne in voller Kraft und Pracht am Himmel steht, dann sieht man erst, wie sehr sich die Natur unter dem Einfluß des „regnenden Raß“ entwickelt hat. Erstaunt schreiten wir durch üppig grüne und blühende Wiesen, und es möchte uns fast ein Bedauern ankommen, wenn wir das Dengeln der Sense hören. Und wie das Korn im leichten Winde wogt! Am Walde blühen längst die Heckenrosen — und gestern sah ich oben am Heideberg Auer Jungs die ersten, tatsächlich schon blauschwarzen Heidelbeeren naschen.

Das Jahr schreitet rüstig fort. Sommer Sonnenwende! Die Sonne — hast du schon einmal darüber nachgedacht, warum der germanische Mensch das Tagesgestirn als weiblich (mütterlich) und nicht wie die Romanen und die Völker des klassischen Altertums als männlich (siegend, brutal) bezeichnet? — hat ihre größte Abweichung vom Äquator erreicht. Des Jahres hohe Zeit ist da. „Die Blume verblüht, die Frucht muß treiben.“ Was der Säemann mit dem Samen an Hoffnungen dem Boden anvertraute, reift nun der Ernte und Erfüllung entgegen. Pflanzen und Tierwelt sind im Sommer in höchster Lebensfähigkeit. Sorgen wir dafür, daß auch in unserm menschlichen Bereich die Saat zur Ernte reift, daß zu unserm Wohle die Kraft des Vollbringens kommt, daß unser Gelöbnis zur Sommer Sonnenwende nicht ein bloßes Lippenbekenntnis bleibt. —bt.

100 Jahre Holzstoff.

Der 1816 zu Hainichen geborene Friedrich Gottlob Keller, der das Weberhandwerk betrieb, ist der Erfinder des Holzstoffes und damit einer der Väter des Zeitungsdrukspapiers. Der Anfall von Haberlumpen hielt mit dem anwachsenden Bedarf an Papier nicht Schritt, und man suchte nach einem brauchbaren Ersatz. Die Beobachtung, wie Wespennester ein pappeartiges Nest schufen, halfen Keller auf den Weg, den im Jahrhundert vorher schon ein Theologe, Jakob Christian Schäffer aus Regensburg, gegangen war, ohne ihn weiter auszuwerten. Um seine Idee auszuwerten, kaufte er 1843 eine alte Papiermühle in Rühnhaide bei Marienberg, geriet dabei aber in Schulden. Der Staat lehnte eine Hilfe ab, aber der Direktor der Bauzener Papierfabrik, Heinrich Voelter erkannte den Wert der Erfindung und bot Keller an, entweder als Meister in sein Werk einzutreten oder ihm die Idee zu verkaufen. Keller entschied sich für das Letztere, beschäftigte ihn doch schon neue Ideen. Er kaufte ein Anwesen in Krippen bei Schandau, wo er Messkluppen für Holz herstellte. Der Vertrag zwischen Keller und Voelter wurde am 20. Juni 1846 in Wauzen abgeschlossen. Voelter entwickelte das Holzschliffverfahren weiter, erfand Zerfaserungs-, Sortier- und Verfeinerungsapparate, durch die die industrielle Auswertung der Kellerschen Idee möglich wurde. Sächsen stand in der Folge immer mit an erster Stelle in der Herstellung des Holzstoffes und des daraus gefertigten Papiers. 1872 waren von 155 Holzschleifereien 63 in Sachsen, 1908 von 621 in Sachsen allein 287. Eine der ältesten Holzschleifereien steht im Schwarzwasserfall. Nach dem Anstich der Alpen- und Donaugäule, die über eine bedeutende Papier- und Zellstoffindustrie verfügen, des Sudetenlandes und der Ostgebiete werden auch jetzt in Sachsen noch 17 v. H. des Papiers, 29 v. H. des Holzstoffes sowie 26 v. H. aller Pappn erzaugt, und das auf einem Raum, der mit 15 000 Quadratkilometern nur 2 v. H. der Fläche Großdeutschlands beträgt.

Ein bißchen Papier . . .

„Ach, Fräulein, auf das bißchen Papier kommts doch wirklich nicht an . . .“, meint die junge Frau, als die Verkäuferin es freundlich, aber bestimmt ablehnt, ihr den eben gekauften Topf einzupacken. Und als sie das gute Stück schließlich wirklich unzerpackt nach Hause tragen muß, ist sie ein wenig verärgert über die „Ungefälligkeit“.

Dabei hatte die Verkäuferin nichts als ihre Pflicht getan. Sie hätte sich nach der am 1. Juni in Kraft getretenen Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmaterial sogar strafbar gemacht, wenn sie dem Wunsch der Kundin nachgegeben wäre. Die Anordnung bestimmt genau, was auch weiterhin in neues Papier oder neue Pappe eingepackt werden darf: Lebensmittel, die vor gesundheitsschädlichen Einwirkungen geschützt werden müssen, weiter Erfrischungswaren, helle Meterware, seidene und kunstseidene Damentrümpfe, neue Weiswaren, ferner Drogen, Arzneimitel, Gifte, Farben, Chemikalien, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel, orthopädische Hilfsmittel und Bandagen, sanitäre Bedarfsartikel, chirurgische Instrumente, und schließlich Waren, die nach auswärts versandt werden. Aber auch bei vielen von

Der Spiegel aus Dhofata.

Vor langer, langer Zeit lebte in einem kleinen Dorfe, das weitab vom Lärm der Welt lag, der Bauer Sanuki mit seiner jungen Frau Fanajo und seinem lieblichen Töchterchen Mikato, der Sonne des Hauses aus Holz und Papierscheiben.

Einmal nun wurde es notwendig, daß einer der Bauern nach Dhofata ging. Da Sanuki als besonders klug galt, fiel die Wahl auf ihn. Schon der nächste Morgen sah ihn nach einem herzlichen Abschied von den Seinen seines Weges ziehen, der nicht nur weit, sondern auch beschwerlich war.

Als endlich der Tag kam, da er zurückkehren mußte, stand Fanajo schon in der leuchtenden Frühe mit ihrem Töchterchen vor dem Hause aus Holz und Papierscheiben, das sie zu seinem Empfang mit Blütenzweigen geschmückt hatte. Gegen Mittag sah sie ihn den schmalen Pfad zwischen Reis und Wasser kommen. Oh, war das eine Freude, als sie sich wiederhatten, denn so stolz sie darauf gewesen, daß ihr Mann nach der fernen großen Stadt geschickt worden war, so gebangt hatte sie um ihn! Jetzt aber waren alle drei eine einzige Freude, die zu hellem Jubel wurde, als er ihr und Mikato die versprochenen Geschenke überreichte. Sie klatschten in die Hände vor Entzücken darüber. Als er beide so glücklich sah, zog er mit einem geheimnisvollen Lächeln ein blühendes Ding hervor und gab es seiner Frau mit den Worten: „Ich habe dir noch etwas mitgebracht, etwas besonders Schönes. Sieh es dir genau an!“

Fanajo sah es an, sah strahlendes Gesichtes hinein und sah ein ebenso strahlendes Gesicht heraus schauen: eines mit halboffenen Lippen, glänzenden Augen und mondlichen Brauen darüber, die so nachdenklich waren wie ihr Haar.

diesen Waren wird es möglich sein, durch Mitbringen von Gefäßen oder gebrauchtem Packpapier Rohstoffe sparen zu helfen. Alle in der Anordnung — die übrigens auch die Doppelverpackung von Originalpackungen unterlag — nicht aufgezählten Artikel und Waren fallen unter das Verbot, also auch der Rostopf der besagten jungen Frau.

Es geht ja nicht allein um „das bißchen Papier“ in dem einem Falle. Was der einen Hausfrau recht ist, ist allen anderen billig. Wenn aber überall und immer wieder „ein bißchen Papier“ gespart wird, so bleiben dadurch schätzbare gewaltige Mengen des kostbaren Rohstoffes Holz erhalten, die wir für notwendige Zwecke des Krieges brauchen.

• Die Polizeistunde ist für Landgemeinden vielfach auf 22 Uhr festgesetzt worden. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Erlass darauf hin, daß dies während der Sommermonate nicht zu rechtfertigen sei. Der Beginn der Polizeistunde soll deshalb in den Sommermonaten für Stadt und Land einheitlich auf 23 Uhr festgesetzt werden, sofern nicht örtliche Gründe, wie Luftgefährdung, dem entgegenstehen.

• Vorauszahlungen auf die Auslandschäden. Richtlinien für die Gewährung von Vorauszahlungen auf die Auslandschäden deutscher Staatsangehöriger bestimmen: Auslandschäden sind alle Gebiete, die nicht zum Reichsgebiet gehören. Ausgenommen sind die Gebiete der verbündeten Staaten, die Gebiete der neutralen Staaten und die Gebiete, die durch deutsche Truppen besetzt sind. Das Gebiet Südfrankreich gilt als Ausland. Voraussetzung für die Gewährung der Vorauszahlung ist, daß der Antragsteller alt, krank oder aus sonstigen Gründen nicht mehr einsehlich ist oder daß er bedürftig ist. Vorauszahlungen können auch gewährt werden, soweit sie zum Aufbau, zur Wiederaufnahme, zur Aufrechterhaltung oder zum Ausbau einer im allgemeinen Interesse liegenden Tätigkeit erforderlich sind. Die Vorauszahlungen werden durch den Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg — Außenstelle —, Berlin C 2, Neue Königstraße 61/64, festgesetzt. Antragsvorbrüche können dort in einzelnen Fällen anfordert werden.

• Fünf Jahre Ausbildungshilfe des Reiches. Die im Jahre 1938 geschaffene Ausbildungshilfe des Reiches, die im Laufe des Krieges noch ausgebaut wurde, hat sich hervorragend bewährt. Ihr Zweck ist es bekanntlich, ergebnisreichen kinderreichen Familien die Mehrbelastung für die Schulbildung ihrer Kinder abzunehmen, die sie gegenüber Familien mit weniger Kindern zu tragen haben. Der der Nation gesunde Kinderreichtum geschenkt hat, soll heute nicht mehr aus wirtschaftlichen Gründen gehindert sein, seine Kinder angemessen auszubilden zu lassen. Das liegt durchaus im Interesse der Gemeinschaft, und deshalb ist die Ausbildungshilfe keine Fürsorgemaßnahme. Ohne Rücksicht auf das Einkommen oder Vermögen steht sie jeder gesunden deutschen Familie mit vier oder mehr Kindern für alle Kinder zu, die eine mittlere oder höhere Schule, eine Berufsschule, Fachschule oder Hochschule besuchen. Außerdem erhalten alleinlebende Frauen, vor allem die Witwen von Gefallenen, aber auch bestimmte Gruppen von Schwerkranken die Beihilfe unabhängig von der Zahl ihrer Kinder. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob alle Kinder gleichzeitig eine Schule besuchen, in der Ausbildung stehen oder ob ein Teil noch bei den Eltern lebt. Voraussetzung ist lediglich — von den Ausnahmevergünstigungen abgesehen, daß vier Kinder aus der Familie hervorgegangen sind und zur Zeit der ersten Antragstellung für ein Kind noch leben. Kinder, die gefallen oder durch Feindeinwirkung gestorben sind, werden mitgezählt. Die Anträge auf die Beihilfe sind bei den Schulen, beim Besuch einer Hochschule jedoch beim Finanzamt zu stellen. Bis zum 31. März d. Js. hat das Reich in 828 839 Fällen Ausbildungshilfe gewährt und dafür 162,43 Mill. RM aufgewandt. Voriges Jahr wurde durch Neufassung der Bestimmungen die Anwendung erheblich höherer Beträge als vorher möglich. 1942 wurden daher allein 67 Millionen RM ausgezahlt.

• Gebt Lehrlinge für künftige Soldaten! Sammelstellen für Frühlingskinder im Gau Sachsen sind: 1. Studentenwerk Dresden, Dresden A 24, Mommsenstraße 13, L. 2. Kaffellan der Alten Technischen Hochschule, Dresden A 24, Bismarckplatz 18. Schriftliche Meldungen werden erbeten an: Studentenwerk Dresden, „Bücherammlung“.

• Schneeberg, 21. Juni. In geistiger und körperlicher Frische feierte der im Stadtteil Neustädtel, Karlsbader Str. 68 B wohnende Krankentrassenfahrer i. R. Hermann Bornemann mit seiner Frau Pauline geb. Wöckel das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Subelpaar liebt seit 60 Jahren das Heimatland, das ihm zu seinem Ehrentage einen sonnigen Lebensabend wünscht.

• Schwarzberg, 21. Juni. Zum 40jährigen Dienstjubiläum wurde Oberlehrer Auster in einer schlichten Feierstunde im Kreise seiner Berufskameraden durch Bezirkschulrat Gente und Rektor Ficker in besondere Weise geehrt.

• Schwarzberg, 21. Juni. In der Polizeiwache wurde eine weiße Hornbrille als gefunden abgegeben.

„Oh!“ rief sie immer wieder, „welch ein Wunder ist das, Welch ein Wunder!“

„Was siehst du?“ fragte sie überglücklichen Herzens Sanuki. „Ich sehe eine hübsche Frau, die mich glücklich anlächelt und die Lippen bewegt, als ob sie spräche und . . .“ „Oh!“ rief sie wieder, wie seltsam, denselben bhauen Kimono trägt wie ich.“

„Du einfüllige Weibchen“, lächelte der Mann, stolz darauf, daß er Dinge wußte, von denen seine Frau keine Ahnung hatte, „was du siehst, ist dein eigenes Gesicht, und das Ding, das dich es sehen läßt, heißt man Spiegel.“

„Spiegel“, lächelte Fanajo selig und freute sich noch mehr des so kostbaren Gesichts, das in Dhofata wohl jeder hätte, wie ihr Mann erzählte, hier aber nur sie.

Die nächsten Wochen sahen sie immer wieder in das Zunderding schauen, das ihr das bißchen ihres Gesichtes zeigte, das sie vor dem nie gesehen hatte. Eines Tages aber tat sie es in ein Kästchen, damit seine Kostbarkeit nicht durch häufigen Gebrauch allzuleicht gar vermindert würde.

Sahre waren seit Sanukis Reise vergangen. Mikato war zu einem so lieblichen Mädchen-erblüht, daß es selbst der berühmte Dichter Sada Kawakatsu gewiß mit einer Kirchenglocke verglichen hätte. Da Fanajo nicht wollte, daß es ob ihres Schönseins vielleicht gar der bösen Eitelkeit verfallte, war der Spiegel in dem Kästchen geblieben, in das sie ihn damals gelegt hatte. So war es gekommen, daß Mikato genau so einfach wie ihre Mutter war und nicht die geringste Ahnung davon hatte, daß es einen Spiegel gab, der ihr die Lieblichkeit ihres Gesichtes zeigen hätte können.

Eines Tages stand plötzlich Leid in Sanukis Haus. Des Bauern Frau lag so schwer krank, daß der Tod schon nahe war.

Buenen, Sport und Spiel

Fußball im Sportkreis Aue.

Zu 80 Neustädtel-Bannausstellung Aue 4:4 (2:2). Bei beiderseits guten Leistungen gab es in Neustädtel das erwartete hartnäckige Treffen, das mit einem beiden Parteien gesezt werdenben „Unentschieden“ ausging. Beinahe hätte es einen Neustädteler Sieg gegeben, denn kurz vor Spielende lag die Bannelf noch mit 3:4 im Nachteil.

Neustädtel B.-Sgd.—Hundshübel B.-Sgd. 0:5; Neustädtel A.-Sgd.—Hundshübel A.-Sgd. 2:8.

2. Sächsenfeld—Sauter 1:1 (1:1). Ebenfalls ein Unentschieden brachte das zweite Spiel des Tages. Das Endergebnis war bereits nach viertelstündiger Spielzeit hergestellt, als der Sächsenfelder Mittelstürmer den Führungstreffer erzielt hatte und fünf Minuten später dem Lauterer Reichsaugen Schneider der Ausgleich gelungen war. Von da ab fand das Spiel im Zeichen der beiderseits sicheren Hintereinanderschüssen, die alle Angriffe zunichte machten.

Sächsenfeld A.-Sgd.—Lauter A.-Sgd. 0:2; Sächsenfeld B.-Sgd.—Lauter B.-Sgd. 0:3.

Saxonia Bernsbach weckte in Zwitkau und verlor im Rückspiel gegen Reichsbahn mit 1:8 (1:3) empfindlich hoch.

FC Böhmitz A.-Sgd.—Eiche Bismarck A.-Sgd. 2:8; Böhmitz B.-Sgd.—Eiche Bismarck 1:1; Böhmitz Pimpfe (Bann Aue)—FC Hinterbach (Bann Auerbach) 4:1.

Um den Aufstieg zur Gauliga.
Eura 99 Leipzig—Post-SC Chemnitz 2:4 (1:2)
SC Zwitkau—Guts Muts Dresden 1:1 (0:0).

Um den Aufstieg zur Gauliga: SC Partha—Victoria Eintracht 12:3 (9:0).

Das Bann- und Kreisportfest in Aue verlief bei starker Beteiligung und guten Ergebnissen reibungslos. Wir werden morgen ausführlich darüber berichten.

Schwarzberg, 21. Juni. Aus dem Glückstafel der Kriegshilfs-Lotterie wurde am Wochenende in der staatlichen Lottereeinnahme ein Gewinn von 500 RM gezogen.

Böhmitz, 21. Juni. Zur Sonnenwendfeier morgen, Dienstag, 22. Juni, um 20.30 Uhr im „Schützenhaus“ sind alle Volksgenossen eingeladen. Abmarsch der Gliederungen und Verbände um 20 Uhr vom Adolf-Hitler-Platz.

Bernsbach, 21. Juni. Morgen, Dienstag, 22. Juni, spricht um 20 Uhr im Saale des Gasthofes „Bilder Mann“ im Ortsteil Oberpannenstiel Kreisleiter Joseph zur Einwohnerfragestunde. Zu dieser Veranstaltung wird ein starker Besuch erwartet.

• Bilkau-Schlau. Hier rettete eine Soldatenfrau aus Silberstraße einen elfjährigen Jungen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens aus der Mulde.

• Siegmund-Schönan. Hier schoß ein Schußjunge mit einem Luftgewehr einen anderen Jungen ins Ohr, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Bekanntlich sind die Erziehungsberechtigten in straf- und zivilrechtlicher Hinsicht für den von ihren Kindern angerichteten Körper- und Sachschaden haftbar. Auf die Aufsichtspflicht kann daher nicht oft genug hingewiesen werden.

Neues aus aller Welt

— Naturkatastrophe in der Türkei. Gestern abend wurden in der Türkei zwei heftige Erdbeben verspürt, deren Mittelpunkt in der landwirtschaftlich sehr reichen Gegend von Adapaazar in Nordwestanatolien lag. Die Telefonverbindungen zwischen Istanbul und der Hauptstadt Ankara sind unterbrochen, und auch der Ankaraerprob, der Sonntag abend Istanbul verließ, mußte wegen der Erdbebenschäden auf der Strecke liegen bleiben. Es verlautet, daß die 24 000 Einwohner zählende Stadt Adapaazar fast völlig zerstört ist. Große Schäden werden auch aus Genue, das 36 000 Einwohner zählt, berichtet. Sowohl von der Hauptstadt Ankara als auch von Istanbul aus wurden Hilfszüge abgeandt. Man befürchtet, daß die Naturkatastrophe zahlreiche Menschenleben forderte. Es wird von 1000 Toten gesprochen. In Istanbul selbst sind die Erdbebenschäden geringer. Einige Mauern stürzten ein, und Häuser erlitten Schäden. Ferner gingen wolkenbruchartige Regen nieder, die Ueberschwemmungen anrichteten und der sehr gut stehenden Ernte beträchtlichen Schaden zufügten.

— Am 100. Todestag Theodor-Gottlieb v. Hippels, des Verfassers des Aufrufs „An mein Volk“, der 1813 den Aufbruch der Nation einleitete, fand an seiner Grabstätte in Bromberg eine schlichte Gedenkfeier statt, in der der Bürgermeister der Stadt Bromberg und ein Urenkel Hippels Kränze niederlegten.

— Die Goethe-Medaille verlieh der Führer dem ordentlichen Professor Dr. Enoch Zander in Erlangen zur Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Biologie. Ferner wurde die Staatschaupfleierin Professorin Hedwig Weibtreu in Wien aus Anlaß ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Burgtheater in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet.

Mikato wollte ihn zwar mit aufopferungsvollster Pflege banen. Fanajo wußte aber, daß sie ihm nicht zu entziehen war. Als sie die Stunde des Abschieds kommen fühlte, entnahm sie dem Kästchen den Spiegel und sagte zu ihrer Tochter: „Mikato, ich muß dich und deinen Vater allein lassen. Da hast du den Spiegel, den ich all die Jahre für diese Stunde aufbewahrt habe. Versprich mir, daß du, so ich nicht mehr bei euch sein werde, jeden Morgen und jeden Abend hineinsehen wirst, damit du mich darin erblickst und weißt, daß ich noch immer auf dich acht gebe.“ Mit Tränen in den Augen gab Mikato dieses Versprechen. Bald darauf starb die Mutter.

Mikato wäre nicht Sanukis Tochter gewesen, wenn sie ihr Versprechen nicht gehalten hätte. Jeden Morgen und jeden Abend sah sie hinein und erblickte darin das liebliche Gesicht ihrer Mutter. Nicht das totenblasse ihrer letzten Tage, sondern das freundlich lächelnde ihrer jungen Jahre. Diesem so geliebten Gesicht erzählte Mikato alles, was ihr Herz bewegte. Ihre größte Freude aber war und blieb, ihrer Mutter immer wieder sagen zu können: „Mutter, auch heute bin ich so gewesen, wie du mich wünschst.“

Als Sanuki sie Morgen für Morgen und Abend für Abend in den Spiegel sehen sah und mit ihm reden hörte, fragte er sie einmal nach dem Grund ihres sonderbaren Tuns. „Vater“, sagte Mikato, „ich blühe früh und abends in den Spiegel, um meine Mutter darin zu sehen und mit ihr zu sprechen.“ Dann erzählte sie ihm von ihrem Versprechen und daß sie noch nie veräußt hätte, es zu erfüllen.

Der Vater, den so viel Einfalt, Liebe und Treue rührten, konnte es nicht über sein Herz bringen, seiner Tochter zu sagen, daß das Spiegelgesicht ihr selbst achöre und durch die treue Liebe zur Mutter dem jungen Gesicht Fanajos von Tag zu Tag mehr gleiche.

